

Sommer 2013 – Graugänse, Gänsegeier und Kreuzschnäbel

Die letzten Wochen und Monate waren nach dem anhaltend kühlen und regenreichen Frühjahr und Frühsommer durch dauerhafte Schönwetterlagen geprägt. Zeitweise stiegen die Temperaturen auf Rekordniveau, sodass kräftige Gewitter die Folge waren. In der Vogelwelt versuchten offenbar viele Brutpaare, durch eine Verlängerung der Brutzeit in den Juli und August die Verluste aus dem Frühjahr auszugleichen. Bitte melden Sie späte Bruten gezielt und mit Brutzeitcode versehen auf *ornitho*, damit dieses Phänomen möglichst genau dokumentiert werden kann. In den folgenden Abschnitten wollen wir über neue Erkenntnisse zum Mauserzug der Graugans, die Einflüge von Gänsegeiern und Fichtenkreuzschnäbeln sowie einige in den Monaten Juni bis August entdeckte Seltenheiten berichten.

Durch den ständigen Gebrauch nutzen sich die Federn der Vögel im Laufe der Zeit ab. Sie müssen diese also regelmäßig erneuern (d.h. mausern), um nicht allmählich ihre Flug- und Manövrierfähigkeit zu verlieren. Dazu werden die Federn abgeworfen und wachsen neu nach. Besonders heikel ist selbstredend der Austausch der Schwungfedern. Werden alle oder zu viele auf einmal erneuert, so werden die Vögel flugunfähig, das heißt, sie müssten sich auch zu Fuß auf die Nahrungssuche begeben. Bei manchen Arten mag das noch vorstellbar sein, ein flugunfähiger Eisvogel oder Turmfalke hingegen wäre dem Tod geweiht. Deshalb wechseln fast alle Arten ihre Federn nach einem festen Muster, das sich bei den meisten jährlich wiederholt. Wann im Jahresverlauf welche Federpartien ausgetauscht werden, wird von ganz unterschiedlichen Faktoren wie Zugstrategie, Alter, Geschlecht, sozialem Status, aber auch der Nahrungsverfügbarkeit bestimmt.

» Graugänse auf Mauserzug

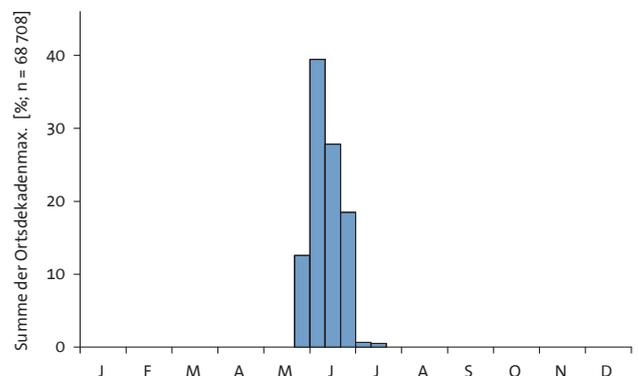
Eine Ausnahme bilden die Wasservogelarten, wie Schwäne, Gänse, Enten, Taucher und Rallen, die ihre Schwungfedern einmal jährlich synchron abwerfen. Sie sind dann für drei bis fünf Wochen flugunfähig, bis die neuen Schwingen so weit nachgewachsen sind, dass sie die Vögel wieder tragen. Während dieser Zeit können sich die Wasservögel nur schwimmend oder zu Fuß fortbewegen, sind also stark in ihrem Aktionsradius eingeschränkt. Das bedeutet, dass sie während dieser Zeit auf Gewässer angewiesen sind, die sowohl ausreichend Nahrung für diese Wochen als auch guten Schutz vor Feinden bieten und störungsarm sind, sodass sie in dieser Phase möglichst wenig Energie verbrauchen. Die meisten Wasservogelarten finden sich während der Zeit der Schwingenmauser deshalb in großen Gruppen zusammen, um besser vor Feinden geschützt zu sein.

Nur wenige Gewässer weisen diese speziellen Eigenschaften auf, weshalb viele Vögel alljährlich dieselben Gebiete aufsuchen und dafür teils großräumige Wanderungen von mehreren Hundert bis weit über Tausend Kilometer durchführen. Das vielleicht eindrucksvollste

Beispiel in Europa ist der Mauserzug der Brandgänse, von denen sich ein Großteil der in Nordwesteuropa brütenden Altvögel im Juli und August in einem vergleichsweise kleinen Gebiet in der äußeren Elbmündung einfindet.

Die meisten Wasservogelarten führen ihre Schwingenmauser in den Sommermonaten zwischen Juni und August durch, also der Zeit des Jahres, in der es uns ebenfalls in großen Scharen an die Gewässer zieht. Mausergewässern kommt deshalb aus Naturschutzsicht eine ganz besondere Bedeutung zu.

Trotz dieser Bedeutung sind unsere Kenntnisse über die Mausergewässer – bundesweit betrachtet – noch recht lückenhaft. Vorbildlich hinsichtlich der Sammlung von Informationen ist Schleswig-Holstein, wo die Mauserbestände der Wasservogelarten jährlich erfasst werden, im Wattenmeer beispielsweise mithilfe von Befliegungen zur Zählung der rund 200 000 mausernden Brandgänse. Verbreitung und Entwicklung der Mauserbestände sind deshalb dort gut dokumentiert. Über diese Erfassungen wurde auch die im internationalen Kontext große Bedeutung Schleswig-Holsteins vor allem für mehrere Entenarten deutlich. Europaweit vermutlich einzigartig ist die



Jahreszeitliche Verteilung mausernder Graugänse 2013 nach den Daten von *ornitho*. Einbezogen sind nur Datensätze, für die in den optionalen Angaben „Mauserplatz“ vermerkt war. Der Mauserhöhepunkt in der ersten Junihälfte kommt deutlich zum Ausdruck. Dargestellt ist die prozentuale Verteilung der Summe der Ortsmaxima je Dekade (10-Tages-Zeitraum).

Dokumentation der Entwicklung der Mauserbestände am „Ismaninger Speichersee mit Fischteichen“ vor der Toren Münchens, das für mehrere Entenarten, allen voran die Kolbenente, eine international herausragende Stellung einnimmt. Den dortigen akribischen Erfassungen über mehr als fünfzig Jahre und umfangreichen Forschungen verdanken wir viele Erkenntnisse zum Ablauf der Mauser bei Entenvögeln und Lappentauchern, zur Herkunft der Mausergäste sowie zu ökologischen Zusammenhängen.

Aber was spielt sich abseits dieser Gebiete und in anderen Regionen Deutschlands ab? Derzeit gibt es aus den Sommermonaten über die systematischen Zählprogramme wie zum Beispiel die Wasservogelzählung nur sehr wenige Informationen, sodass darüber die Frage derzeit nicht beantwortet werden kann. In diesen Monaten verschwinden Ferngläser und Spektive jedoch keinesfalls im Schrank, wie die fast 700 000 Einzelbeobachtungen in *ornitho* beweisen. Wir riefen deshalb Ende Mai 2013 mit Beginn der Mauserzeit über *ornitho* dazu auf, beim Beobachten gezielt auf Mausertrupps zu achten.

Die Graugans beginnt als erste Wasservogelart mit der Großgefiedermauser. Bereits Mitte Mai können erste flugunfähige Tiere beobachtet werden, um den Monatswechsel Mai/Juni haben die meisten Vögel ihre Schwingen abge-



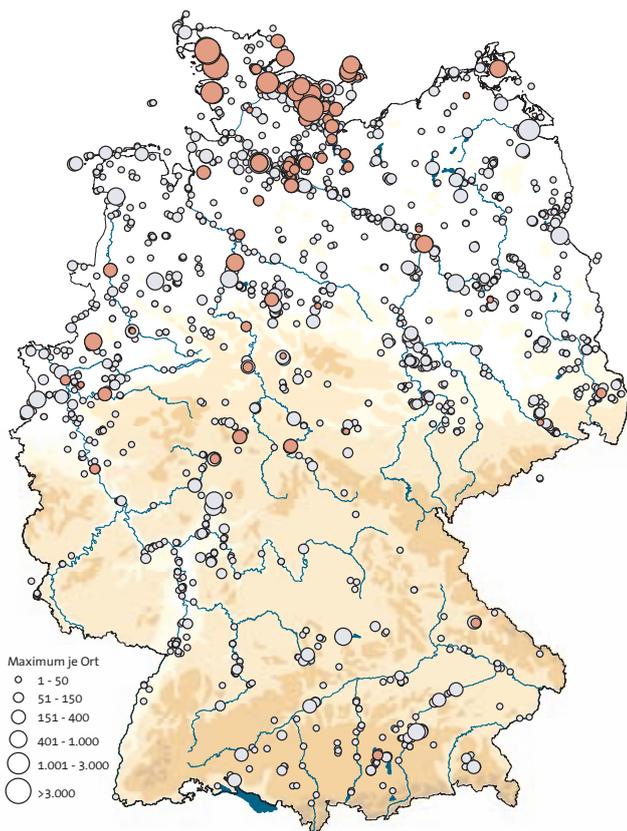
Gerade zu Beginn der Mauserzeit sind abgeworfene Schwungfedern am Ufer eindeutige Hinweise auf mausernde Wasservögel (hier Graugans).

Foto: J. Wahl, Kuhlennenn, 26.5.2013.

worfen, und in der ersten Juni-Hälfte sind nahezu alle Graugänse, die (noch) nicht gebrütet haben, flugunfähig. Die erfolgreichen Brutvögel mausern auf den Brutgewässern ihre Schwungfedern. Graugänse sind während der Mauser gut an ihrem weißen „Heck“ durch die fehlenden oder noch kurzen Schwungfedern zu erkennen. Auffällig sind zudem die dicht gedrängt schwimmenden Trupps, die sich meist in Ufernähe aufhalten.

Die Ergebnisse der gezielten Kontrollen dieses Sommers bestätigten den Schwerpunkt der Graugans-Mauserplätze in den Speicherkögen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, in der ostholsteinischen Seenplatte sowie auf Fehmarn. Interessante neue Erkenntnisse zeigen sich aber für den Großraum Hamburg sowie das nordwestdeutsche Binnenland. Nur wenige zusätzliche Informationen gingen bislang für Süddeutschland ein, wo angesichts lokal großer, auf ausgesetzte Tiere zurückgehender Brutbestände ebenfalls größere Mauseransammlungen zu erwarten sind. Im Osten Deutschlands, wo ein erheblicher Teil des deutschen Brutbestandes beheimatet ist, sind bislang nur wenige große Mauserplätze bekannt. Angesichts mehrerer großer Ansammlungen während der Mauserzeit dürften auch dort noch nicht alle bekannt sein. Allerdings scheint es so, dass tatsächlich ein Großteil der Nichtbrüter aus dem Osten Deutschlands zur Mauser die Region verlässt.

Noch in den 1970er und 1980er Jahren war die Situation grundlegend anders: Der Großteil der in Nord- und Ostdeutschland beheimateten Wildpopulationen zog zur Mauserzeit in die Niederlande, nach Dänemark, Südschweden und sogar bis nach Mittelnorwegen. Nur gelegentlich gab es kleine Mauseransammlungen. Ab den 1990er Jahren nahmen die Mauserbestände rasant zu: Thomas Heinicke und Bernd Koop schätzten für 2009 einen Mindestbestand von 47 500 Individuen, davon über 30 000 alleine in Schleswig-Holstein. Zum Gesamtbestand mausernder Graugänse 2013 lässt sich erst unter Einbeziehung weiterer Quellen eine Aussage treffen. Die systematische Sammlung der Informationen über *ornitho* brachte jedoch wichtige zusätzliche Erkenntnisse und verdeutlichte die wachsende



Mauserplätze der Graugans im Jahr 2013 nach den über *ornitho* gemeldeten Beobachtungen für den Zeitraum 1. Mai bis 20. Juli (rot). Hellblau hinterlegt sind die übrigen Graugansmeldungen im Zeitraum 20. Mai bis 30. Juni, dem Höhepunkt der Graugansmauser. Dargestellt ist jeweils das Maximum je Ort. Bekannte, wichtige Graugans-Mauserplätze, wie das nicht öffentlich zugängliche Ismaninger Teichgebiet (> 1000 Individuen), fehlen in der Karte. Sie soll deshalb auch ein Ansporn sein, in Gebieten mit großen Graugans-Konzentrationen künftig gezielt auf mausernde Vögel zu achten.

Bedeutung von *ornitho* als ergänzende Informationsquelle für das bundesweite Vogelmonitoring und naturschutzfachliche Fragestellungen.

» Gänsegeier auf Visite

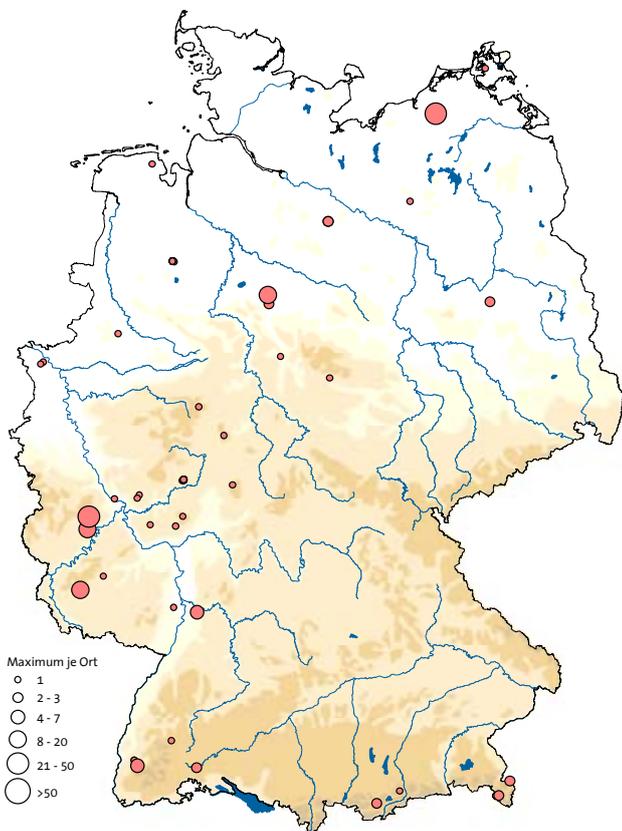
Noch vor etwa fünfzehn Jahren war das Auftreten von Gänsegeiern nördlich der Alpen eine große Ausnahme. Doch seit Ende der 1990er Jahre, besonders dem Sommer 2001, als etwa 20 Vögel die Niederlande erreichten, und 2005, als insgesamt 28 Gänsegeier in Deutschland beobachtet wurden, treten die eindrucksvollen Greifvögel mit einer gewissen Regelmäßigkeit in unserem Raum auf. Im Sommer 2006 wurden sogar mindestens 120 Tiere in Deutschland nachgewiesen, darunter bis zu 71 nahe beieinander in Mecklenburg-Vorpommern. Anhand von

Farbmarkierungen, Satellitentelemetrie und der räumlichen Verteilung der Beobachtungen ist als Herkunftsraum dieser Vögel Spanien und Südfrankreich belegt. Auch in den Folgejahren, vor allem 2007, flogen erneut viele Gänsegeier ein, im Jahr 2010 waren es etwa 40 Tiere (s. FALKE 2011, H. 1). Ganz neu sind Einflüge der Art nach Mitteleuropa allerdings nicht. Im Gegenteil, es liegen besonders aus dem Zeitraum zwischen 1840 und 1880 sowie der Zeit vor 1800 vielfach Nachweise aus Deutschland vor, die belegen, dass bei ausreichend großen Brutbeständen in Südeuropa Gänsegeier „schon immer“ sommerliche Erkundungsflüge in unseren Raum durchgeführt haben. Das zunehmende Erscheinen in den letzten Jahren wird auf den deutlichen Populationsanstieg in Spanien und die Wiederansiedlungsprojekte in Frankreich zurückgeführt. Die Einflüge 2006 und 2007 wurden dabei offensichtlich vor allem durch die Schließung der Muladares (Schindanger) in Spanien, an denen sich Geier in großer Zahl ernährten, infolge neuer EU-Hygienevorschriften ausgelöst. Seit 2009 und 2011 erlauben neuere EU-Verordnungen unter bestimmten Umständen das Ausbringen beziehungsweise Liegenlassen von Tierkadavern in Spanien, sodass sich die Nahrungssituation wieder verbessert haben dürfte (FALKE 2011, Sonderheft). Dennoch kam es im Sommer 2013 wieder zu einem stärkeren Auftreten der Art in Deutschland, das über *ornitho* sehr detailliert verfolgt werden konnte. Weitere Beobachtungen gingen bei Herbert Fuchs ein, dem wir herzlich für die unkomplizierte Zusammenarbeit danken.

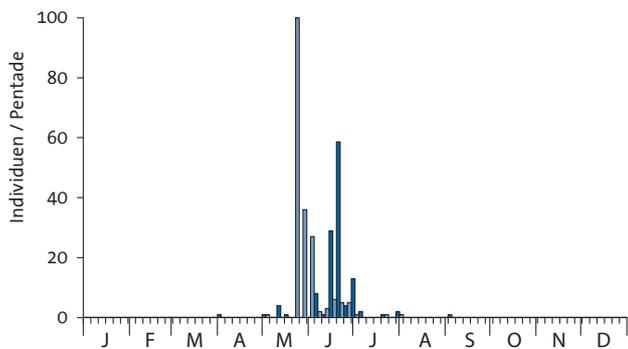
Nach ersten Vorläufern von Anfang April bis Mitte Mai kam es ab dem 8. Juni zu vermehrten Beobachtungen, als neben drei Vögeln bei Garmisch-Partenkirchen (die aus dem Alpenraum stammen dürften) drei Individuen in Blankensee südwestlich von Berlin und tags darauf zwei weitere im Kreis Uelzen beobachtet wurden. Am 17. Juni wurden dann gleich 26 Gänsegeier gemeldet – nicht etwa aus Südwestdeutschland, sondern bei Tessin in Mecklenburg-Vorpommern. Diese Vögel hatten den größten Teil Deutschlands zuvor offenbar unbemerkt überflogen, was aber angesichts der arttypisch oft sehr großen Flughöhe nicht ungewöhnlich ist. Dieser Trupp zog nach Nordwesten ab. In den folgenden Tagen wurden südwestlich mehrere große Gruppen gemeldet, die somit möglicherweise dieselben Tiere wie in Mecklenburg betrafen: 17 zogen am 18. Juni über Hannover nach Westen, und am 19. Juni wurden 20 Vögel im Norden von Rheinland-Pfalz beobachtet. Wohl derselbe Trupp sorgte am nächsten Tag für eine ebenfalls eindrucksvolle Begegnung, als 23 Gänsegeier nach einem Sturm mit murmelgroßen Hagelkörnern aus einem Wald aufstiegen und dann nach Nordwesten abflogen. Am Abend desselben Tages zog ab etwa 21:30 Uhr bei Heidelberg eine Kaltfront mit starkem Gewitter und Sturmböen von über 100 km/h nach Nordosten durch. Gleich zu Beginn wurden dabei 7 Gänsegeier entdeckt, die der Sturm vor sich hertrieb. Am nächsten Tag zogen 20 Individuen im Saarland nach Nordosten, die vermutlich nicht mit den Tieren in Rheinland-Pfalz vom Vortag identisch waren. Danach waren die großen Gruppen schlagartig verschwunden. Eine Gruppe von 7 Gänsegeiern am 22. Juni in der Nähe von Freiburg dürfte auf andere Vögel

Die Odyssee der Bartgeier-Dame „Bernd“

In unserem Rückblick auf den Sommer 2012 berichteten wir vom Ausflug des besenderten Bartgeiers „Scadella“ nach Deutschland. Auch in den vergangenen Monaten hielt sich einer der im Rahmen des Schweizer Auswilderungsprojektes mit einem Satellitensender versehenen Geier wieder längere Zeit bei uns auf. Die im Juni 2012 im Nordosten der Schweiz ausgewilderte Bartgeier-Dame „Bernd“ startete am 17. Mai dieses Jahres einen Streifzug in Richtung Norden. Quer durch Baden-Württemberg und Bayern ging es bis nach Tschechien und von dort bis an die polnische Ostseeküste. Durch Mecklenburg-Vorpommern flog Bernd anschließend westwärts und konnte am 24. Mai in der Nähe von Rostock dann auch erstmals beobachtet und sogar fotografiert werden. Über Lübeck und Plön ging es bei Stade weiter über die Elbe und vorbei an Bremen. Am 29. Mai konnte er südwestlich von Cloppenburg erneut fotografiert werden, bevor er eine südostwärts gerichtete Route durch Nordrhein-Westfalen und Hessen bis nach Bayreuth einschlug – eine Gegend, die er rund 14 Tage zuvor schon einmal durchquert hatte. Nach einem erneuten Abstecher nach Tschechien führte ein weiterer Schlenker vorbei an Nürnberg und Bamberg bis in die Nähe von Kulmbach. Als sich die Position von Bernd ab dem 7. Juni laut Satellitendaten über mehrere Tage nicht veränderte, musste man schon mit dem Schlimmsten rechnen. Schnell informierten die schweizer Forscher örtliche Ornithologen, um nach dem Geier zu suchen. Diese fanden im zweiten Anlauf in einem dichten Wald tatsächlich Bernds Sender. Auch ohne diesen konnte das Jungtier anschließend dank individuell gebleichter Armschwingen selbst aus großer Entfernung weiter erkannt werden und so gelang die nächste Feststellung von Bernd bereits am 13. Juni in Niederbayern. In den folgenden zwei Wochen gab es keine weiteren Sichtungen des Bartgeiers, doch am 29. Juni entdeckten Beobachter in einem Steinbruch in Sachsen einen geschwächten, aber äußerlich unverletzten Bartgeier. Am 2. Juli wurde der als Bernd identifizierte Vogel schließlich eingefangen und in den Zoo Liberec gebracht. Nachdem sich der ausgehungerte Geier von den Strapazen erholt und schnell an Gewicht zugelegt hatte, konnte Bernd zurück in die Alpen gebracht und am 21. August zum zweiten Mal im Schweizer Calfeisental freigelassen werden. Ihren für ein Weibchen etwas verwunderlichen Namen verdankt die Geierdame übrigens der Tatsache, dass bei Bartgeiern das Geschlecht nur mittels genetischer Analysen bestimmt werden kann und dieses dadurch erst nach Namensgebung bekannt wurde. Die Geierforscher danken allen Beobachtern, die dazu beigetragen haben, dass Bernd von seinem Ausflug gesund – wenn auch nicht auf eigenen Flügeln – in die Alpen zurückgekehrt ist! Weitere Informationen unter www.wild.uzh.ch/bg/index.htm



Räumliche Verteilung der Gänsegeier-Nachweise im Jahr 2013 nach den Daten von *ornitho* und Meldungen an Herbert Fuchs auf www.naturschutzbuero-zollernalb.de/geier/datensammlung.htm. Auffällig ist die Anordnung der Beobachtungen in Südwest-Nordost-Richtung, die auf eine Herkunft aus Südwesteuropa hinweist. Deutlich davon getrennt sind die Beobachtungen in den Bayerischen Alpen. Dargestellt ist das Maximum je Ort. Datenstand: 14.9.2013.



Jahreszeitliches Auftreten von Gänsegeiern in Deutschland 2013 nach den Daten von *ornitho* und Meldungen an Herbert Fuchs auf www.naturschutzbuero-zollernalb.de/geier/datensammlung.htm. Dargestellt ist die Summe mutmaßlich unterschiedlicher Individuen je Pentade (5-Tages-Zeitraum). Länger als eine Pentade verweilende Vögel wurden mehrfach gezählt ($n = 127$). Im Vergleich dargestellt ist das Auftreten 2006 (hellblau; ähnliche Berechnungsweise). Auffällig ist das zeitlich in beiden Jahren sehr konzentrierte Auftreten, das darauf schließen lässt, dass es sich jeweils um ein Einflugereignis weniger Trupps handelte. Datenstand: 14.9.2013.

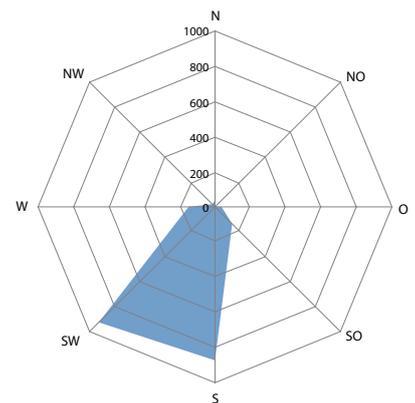
(die von Heidelberg?) zurückgehen. Anschließend traten bis Anfang Juli an mehreren Orten Einzelvögel auf, die möglicherweise aus den großen Trupps stammten und sich bei Vechta in Niedersachsen und ABlar in Hessen auch für einige Tage an Mülldeponien aufhielten und viele Beobachter anzogen. Der Vogel von Vechta war anfangs sichtlich geschwächt und hätte ohne eine gezielte Fütterung vermutlich nicht am 2. Juli selbstständig nach Süden abziehen können. Dies verdeutlicht einmal mehr, dass die Erkundungsflüge nach Mitteleuropa für die Gänsegeier infolge der hier für sie ungünstigen Nahrungs-

bedingungen nicht ohne Risiko sind. Dies gilt natürlich auch für die anderen Geier, wie der Weg des in der Schweiz ausgewilderten Bartgeiers Bernd durch Deutschland zeigt. Doch hierzulande mangelt es nicht nur an Nahrung, sondern offenbar auch an Kenntnissen der hiesigen Naturschutz- und Jagdgesetzgebung: Ein Geier wurde Ende Juni mit einer Schussverletzung flugunfähig in Mittelhessen gefunden. Der Schütze konnte nicht ermittelt werden; der betroffene Geier wurde zwar gerettet, wird den Rest seines Lebens aber wohl flugunfähig in einem Zoo verbringen müssen. Wie viele Vögel an dem Einflug mindestens beteiligt waren, lässt sich nur vorsichtig und unter verschiedenen Annahmen schätzen. Geht man angesichts der räumlichen und zeitlichen Abfolge davon aus, dass es sich bei dem großen Trupp um dieselben Vögel handelte, die von Mecklenburg-Vorpommern bis nach Rheinland-Pfalz verfolgt werden konnten, dann dürften es mindestens fünfzig Vögel gewesen sein, die mutmaßlich alle aus dem Südwesten einflogen. Zwei in Niedersachsen und Hessen getrennt von einander beobachtete farbberingte Gänsegeier wurden am 10. Juni 2012 auf einer spanischen Mülldeponie am Rand der Pyrenäen markiert und belegen damit diese Herkunft. Drei Gänsegeier, die in den Bayerischen Alpen beobachtet wurden stammen hingegen vermutlich aus den Wiederansiedlungsprogrammen im Alpenraum.

» Fichtenkreuzschnäbel auf Erkundungszug

Die einzige hierzulande brütende Kreuzschnabelart ist der Fichtenkreuzschnabel. Kiefern- und Bindenkreuzschnäbel sind weit nordöstlicher verbreitet und werden nur in Ausnahmefällen in Deutschland beobachtet. So ungewöhnlich wie ihr namengebender Schnabel (eine Anpassung an ihre Hauptnahrungsquelle, die Samen von Nadelbäumen) ist auch ihr Wanderverhalten, das vielleicht am besten als nomadisch zu bezeichnen ist. Ihr Auftreten ist ganzjährig sehr unregelmäßig und unbeständig, und nach wie vor sind viele Einzelheiten zu Wanderungen, Mauser- und Brutzeit weitgehend unbekannt. Ganzjährig kann Zug in alle Himmelsrichtungen beobachtet werden; starke Unregelmäßigkeiten erschweren allerdings das Verständnis dieser Bewegungen. Während die meisten anderen bei uns vorkommenden Vogelarten ihre Wanderungen an den Jahreszeiten ausrichten, begründen bei Kreuzschnäbeln vor allem räumliche Unterschiede in der Nahrungsverfügbarkeit ihr besonderes Wanderungsverhalten.

Ab Mitte Juni setzt offensichtlich alljährlich ein südwestwärts gerichteter „Erkundungszug“ ein. In Jahren mit erhöhtem Auftreten von Fichtenkreuzschnäbeln ist eine Zwei-



Anzahl und Richtung als ziehend unter Angabe der Durchzugsrichtung gemeldeter Fichtenkreuzschnäbel in den Monaten Juni bis August 2013 nach den Daten von *ornitho* ($n = 2176$).



Mindestens neun verschiedene Bindekreuzschnäbel wurden bis Ende August in Deutschland festgestellt. Einige der im Juli für mehrere Tage auf Helgoland rastenden Vögel ließen sich dabei hervorragend beobachten. Nur in wenigen Jahren seit Aufzeichnungsbeginn im 19. Jahrhundert wurden mehr Bindekreuzschnäbel festgestellt als 2013.

Foto: M. Gottschling, Helgoland, 25.7.2013.

gipfeligkeit mit einem ersten Durchzugsmaximum im Juni und einem zweiten im August zu erkennen, wobei sich die Bewegungen auch einseitig auf den früheren oder späteren Gipfel konzentrieren können. Dieser sommerliche Zug erfolgt in stark unterschiedlicher Quantität und so kommt es bei Kreuzschnäbeln immer wieder zu Einflügen in westlicher und südlicher gelegene Regionen. Sowohl Mangeljahre mit geringer Samenproduktion als auch besonders hohe Bestandsdichten durch mehrere erfolgreiche Brutjahre scheinen ein solches Abwandern auszulösen. Im Sommer 2013 ließ sich dieses Phänomen sehr gut beobachten. An der berühmten Station zur Erfassung von Zugvögeln im südschwedischen Falsterbo werden normalerweise pro Jahr nur einige Hundert Individuen gezählt. Allein im August wurden mehr als 17 000 durchziehende Fichtenkreuzschnäbel registriert (die Zählungen beginnen erst am 1. August). In den letzten 25 Jahren lag die höchste Jahressumme bei rund 20 000 Vögeln, sodass 2013 ein Rekordjahr werden dürfte. Große Anzahlen ziehender Kreuzschnäbel wurden auch in Dänemark, den Niederlanden und Großbritannien sowie in Deutschland bemerkt. So meldeten aufmerksame Beobachter bereits ab Ende Mai Fichtenkreuzschnäbel aus Regionen, in denen diese nicht brüten. Insgesamt wurden über *ornitho* in den Monaten Juni bis August mit mehr als 9000 Individuen etwa dreimal so viele Fichtenkreuzschnäbel gemeldet wie im Vorjahr (die Anzahl an Meldungen insgesamt stieg um 35 %, sodass der starke Anstieg bei den Fichtenkreuzschnäbeln kein Artefakt ist). Um das Zwölfwache höher lag der Anteil der als durchziehend gemeldeten Individuen. Anders als im Vorjahr zogen die Vögel fast nur nach Süden und Südwesten (83 %). 2012 lag der Anteil im gleichen Zeitraum bei 53 %. Lediglich 2 % zogen 2013 nach Nordwesten, Norden oder Nordosten. Im Vorjahr waren

es – bei weniger als 200 gemeldeten Durchzüglern insgesamt – dagegen immerhin fast 22 %. Dies deckt sich gut mit den Beobachtungen von Wulf Gatter, der in seiner umfangreichen Arbeit feststellte, dass in zugschwachen Jahren die Umkehr zur Nordwanderung bereits während des Südzuges einsetzt.

Woher die Masse der in diesem Jahr am Einflug beteiligten Fichtenkreuzschnäbel stammt, ist schwer zu sagen. Einen Hinweis könnte die ungewöhnlich hohe Zahl der in diesem Sommer in Europa festgestellten Bindekreuzschnäbel geben. So wurden ab Ende Juni im Süden Skandinaviens erst Einzelvögel, später auch größere Trupps gemeldet. Auch Großbritannien erreichten auffällig viele Vögel und einige Durchzügler verschlug es noch weiter nach Süden und Westen bis in die Niederlande und ungewöhnlich viele auch nach Deutschland. Abgesehen von wenigen in Nordskandinavien brütenden Vögeln stammt der Großteil der eurasischen Bindekreuzschnäbel aus der russischen Taiga. Dass auch Fichtenkreuzschnäbel derartige Distanzen zurücklegen können, zeigt der Wiederfund eines 1991 auf Helgoland berichtigten Vogels drei Jahre später bei Perm in Russland, rund 2800 km östlich.

Diese interessanten Einblicke in das Zugverhalten werden erst durch Ihre Mithilfe möglich. Geben Sie bei eindeutig ziehenden Vögeln daher bitte in *ornitho* immer auch die Zugrichtung an, in der die Vögel unterwegs waren. Wichtig ist, dass diese Information im dafür vorgesehenen Feld „Präzisierung der Beobachtung“ in den „Optionalen Angaben“ hinterlegt wird. Nur so lassen sich die Daten später entsprechend auswerten. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

» Ferienzeit mit allerlei bunten Überraschungen

Wenn es im Sommer in den Urlaub geht, stellen viele Tierbesitzer erstaunt fest: Ich habe ja ein Tier, wer soll das denn jetzt versorgen? Nicht immer sind Bekannte oder Freunde zur Stelle oder ein Tierheim in der Nähe, sodass so manches Haustier in die Freiheit entlassen wird. Auf diese Weise könnten auch einige der in den vergangenen Monaten recht zahlreich frei fliegend beobachteten Exoten den Käfigen „entkommen“ sein. Zwischen Juni und August wurden vor allem in der Nähe von Ballungszentren unter anderem die folgenden bunten Vögel aus unterschiedlichsten Erdteilen in Deutschland gesichtet: Chinesische Zwergwachtel, Diamanttäubchen, Gelbhau- und Inkakakadu, Rosella-, Mönchs-, Wellen- und Nymphensittich sowie Beo und Kanarienvogel.

Insbesondere bei Mangel an passenden Partnern kommt es immer wieder zur Hybridisierung verschiedener Arten. Die Nachkommen dieser Paarungen sind ohne Beisein der Eltern nicht immer leicht zu identifizieren. So staunten einige Beobachter an der Aller bei Rethem in Niedersachsen zwischen dem 13. und 25. Juni über einen weißgrauen Reiher, der vermutlich das Ergebnis einer Liaison zwischen Silber- und Graureiher war. Solche Hybride sind selten, im Rahmen der Ausbreitung aber unter anderem auch schon in Frankreich und den Niederlanden dokumentiert worden. Bei einer reinen Sichtbeobachtung hätte man einen Spötter, der am 16. Juni im Saarland bei der wissenschaftlichen Vogelberingung ins Netz ging, wohl

unbestimmt ziehen lassen müssen oder ihn wohl mit ziemlicher Sicherheit fehlbestimmt. Von der Gestalt einem Orpheusspötter sehr ähnlich, zeigten intermediäre Flügel- und Federmaße, dass es sich vermutlich um einen Hybriden aus Gelb- und Orpheusspötter handelte. Die Untersuchung einer Feder des Vogels soll weitere Gewissheit bringen.

Gleich mehrere Beobachtungen des zuletzt im Jahr 2011 in Deutschland nachgewiesenen Tundra-Goldregenpfeifers gelangen in diesem Sommer. Ein Vogel hielt sich Anfang Juni für mindestens sechs Tage in den Johannishofer Wiesen in Mecklenburg-Vorpommern auf. Eine weitere Beobachtung des womöglich selben, doch länger im Gebiet verweilenden Vogels gelang dort am 14. Juli. Zwei Tage später wurde vielleicht erneut dasselbe Individuum am rund 30 km nördlich gelegenen Peenemünder Haken gemeldet. Einem nur kurzzeitig anwesenden Vogel am 24. Juni auf einem Acker an der Aller in Niedersachsen folgte Ende Juli schließlich einer am Schursee im östlichen Baden-Württemberg, der zur Freude zahlreicher Beobachter für ganze zehn Tage im Gebiet blieb. Beide bisher in Deutschland nachgewiesenen Brachschwalben-Arten konnten im Sommer 2013 beobachtet werden. Sowohl die aus den östlichen Steppenzonen stammende Schwarzflügel-Brachschwalbe am 10. Juni auf Fehmarn als auch die von Afrika und dem Mittelmeerraum lückenhaft bis Asien verbreitete Rotflügel-Brachschwalbe am Eringer Stausee in Bayern Mitte August rasteten jedoch nur einen Tag. In Mitteleuropa sehr selten und meist nur anhand seines Gesangs eindeutig zu bestimmen ist der Iberienzilpzalp. Vom 15. Mai bis zum 2. August ließ sich ein singender Vogel im Schwarzwald ausgiebig studieren. Deutschlandweit seit 1977 erst achtmal und zuletzt 2006 auf Helgoland nachgewiesen wurde der Buschspötter. Das am 18. Juni bei Potsdam beobachtete Individuum war jedoch der erste singende Vogel hierzulande. Buschspötter wurden in diesem Sommer besonders häufig abseits der regulären Brutgebiete, die von der südlichen Taiga bis in die asiatischen Halbwüsten reichen, festgestellt. So gelangen die Erstnachweise dieser Art für Luxemburg, Polen und Ungarn, weitere Nachweise stammen aus Dänemark, Schweden, Großbritannien, Belgien und den Niederlanden. Auch in Finnland und Estland, wo die Art in sehr geringer Zahl sogar brütet, wurde ein außergewöhnlicher Einflug registriert.

Zitronenstelzen sind zwar seltene, aber doch alljährlich auftretende Gäste in Deutschland. Erst zum dritten Mal überhaupt gelang Anfang Juli im Polder Glies bei Cuxhaven aber ein Nachweis einer artreinen Brut. Drei gerade erst flügge Jungvögel konnten dokumentiert werden und hielten sich nach der Entdeckung noch für eine Woche im Gebiet auf. Der seltenste im Sommer 2013 in Deutschland nachgewiesene Vogel war aber ein Steinortolan vom 10. bis 15. Juni auf – wie kaum anders zu erwarten – der „Raritäteninsel“ Helgoland. Steinortolane brüten von der Osttürkei bis zum mittelasiatischen Altaigebirge und wurden in Europa erstmals 2004 und seitdem nur wenige weitere Male nachgewiesen. Für Helgoland und Deutschland ist dies nach einem Vogel im Oktober 2009 die zweite Feststellung überhaupt.

Christopher König, Stefan Stübing, Johannes Wahl

Literatur zum Thema:

- Dierschke J, Dierschke V, Hüppop K, Hüppop O, Jachmann KF 2011: Die Vogelwelt der Insel Helgoland. OAG Helgoland, Helgoland.
- Gatter W 1993: Explorationsverhalten, Zug und Migrationsevolution beim Fichtenkreuzschnabel *Loxia curvirostra*. Vogelwelt 114: 38–55.
- Heinicke T, Koop B 2010: Mauserbestände der Graugans in Deutschland – eine aktuelle Übersicht und Hinweise zur Bestandserfassung. DDA-Monitoring-Rundbrief 1/2010: 23–27.
- Köhler U, Köhler P 2009: Saisonale Dynamik und Bestandsentwicklung von mausernden Wasservögeln (Anatidae, Podicipedidae, Rallidae) am „Ismaninger Speichersee mit Fischteichen“. Orn. Anz. 48: 205–240.
- Koop B 1999: Mauserplätze der Graugans, *Anser anser*, in Schleswig-Holstein – eine neue Entwicklung. Corax 18: 66–72.
- Krüger T, Krüger J-A 2007: Einflug von Gänsegeiern *Gyps fulvus* in Deutschland 2006: Vorkommen, mögliche Ursachen und naturschutzfachliche Konsequenzen. Limicola 21: 185–217.
- Stresemann E, Stresemann V 1966: Die Mauser der Vögel. J. Ornithol. 107 (Sonderheft): 1–447.
- Stübing S 2011: Rückblick 2010 – Gänsegeier in Deutschland. Falke 58: 30–31.
- Thies H 1996: Zum Vorkommen des Fichtenkreuzschnabels (*Loxia curvirostra*) und anderer Loxia-Arten im Segeberger Forst 1970–1995 mit besonderer Erörterung der Zugphänologie. Corax 16: 305–334.



Während Europäische Goldregenpfeifer leuchtend weiße Achselfedern und innere Armdecken aufweisen, sind diese bei Prärie- und Tundra-Goldregenpfeifern (wie bei dem Vogel aus den Johannishofer Wiesen sehr schön zu sehen) graubraun gefärbt. Foto: M. Grimm. Johannishofer Wiesen, 13.6.2013.